

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.20, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezählt. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschlägt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.

Administration und Inseraten-Kannahme: Dr. A. G. Jährl, St. Gallen, St. Gallenstr. 43, Telefon 6. 65.42, Postfach-Nr. VII 2001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei H. Peter, St. Gallen-St. Gallen, Tel. 66

Erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verhältnissätze für Placierungsortschriften der Inserate. / Sauerländer-Druckerei, Winterthur, Tel. 66

Nr. 52

Zürich, 24. Dezember 1926

VIII. Jahrgang

Weihnachtslied.

Gelobet seist Du, Jesu Christ,
Dah Du ein Mensch geboren bist
Von einer Jungfrau, das ist wahr!
Des freuet sich der Engel Schar.

Des ewigen Vaters einzig Kind
Man jetzt in einer Krippe find't.
Mit unserm armen Fleisch und Blut
Befleidet sich das ew'ge Gut.

Den aller Welt Kreis nie beschloß,
Der liegt nun in Mariens Schoß.
Er ist ein Kindlein worden klein,
Der alle Ding' erhält allein.

Das ew'ge Licht geht da herein,
Und gibt der Welt ein neues Schein.
Es leucht' wohl mitten in der Nacht
Und uns des Lichtes Kinder macht.

Der Sohn des Vaters, Gott von Art,
Ein Gast auf dieser Erde ward
Und führt uns aus dem Jammerthal,
Macht Erben uns in seinem Saal.

Er ist auf Erden kommen arm,
Auf das er unser sich erbarm'
Und in dem Himmel mache reich
Und seinen lieben Engeln gleich.

Das hat er alles uns getan,
Sein große Lieb' zu zeigen an:
Dah freu' sich alle Christenheit
Und dankt' ihm doch in Ewigkeit!

Martin Luther (geb. 1483).

Wochenchronik. Schweiz.

Vor einigen Jahren erschienen in den „Schweiz. Monatsheften für Politik und Kultur“ Aufzeichnungen von Bundesrat Müller; sie werfen eigenständige Streiflichter auf Vorgänge im Bundesrat in den bewegten Jahren von 1917-1919, da die Kriegsatmosphäre selbst in unserm Land klare Ringe vermittelte. Im November 1926 sind nun in den nämlichen Heften Aufzeichnungen aus Aufzeichnungen von Bundesrat Ludwig Forrer zu folgen. Die vollständige Veröffentlichung der letzten soll aus gewissen Gründen vorerst noch unterbleiben. Was bekannt gegeben wurde, bildet immerhin schon eine wertvolle Ergänzung zu den Erinnerungen von Bundesrat Müller. Im Nationalrat führten beide Publikationen zu einer widerständigen kleinen Frage. Daraus erfolgte am 20. Dezember 1926 folgende Antwort des Bundesrates:

„Der Bundesrat hatte geglaubt, auf die von Herrn Nationalrat Schneider am 13. Dezember 1922 eingereichte kleine Anfrage nicht antworten zu sollen, da der Gegenstand dieser Anfrage (Aufzeichnungen oder persönliche Erinnerungen eines verstorbenen Schweizerischen Staatsmannes) offensichtlich nicht in den Kreis der Aufzeichnungen fällt, für die der Bundesrat vor der Bundesversammlung Rede und Antwort zu stehen hat.“

Feuilleton.

Christbaum.

Als wär's der selbe Baum,
— In all den Jahren —
Geh'n uns're Hände so vertraut um ihn.
Den Zweigen wieder die lebend'ge Frucht zu schenken,
Den bunten Schimmer ihn von Stern und Kranz zu leihen.

Als wär's der selbe Baum,
— Zu allen Zeiten —
Sind alle Wieder jung und neu um ihn.
Sie sprechen immer noch den einen Namen,
Und gleiche Sehnsucht will auf allen Herzen blüh'n.
Anna Herzog-Süß.

Ein Brief.

Von M. Faur-Murich.

Soll ich, du liebe, ferne, jenseits der Berge, jenseits der Meere, soll ich dir deine Sehnsucht wecken? Soll ich dir von Weihnachtsen erzählen, von der hellen Zeit, der guten Zeit unter unserm grauen Himmelstisch? Sicherlich, ich will es nicht tun, wenn es dich traurig stimmt, aber beichte, was für Sonnenmonde dir dein Tropenhimmel bezeugt, während wir in Nebel eingehüllt sind. Der legt sich so eng und weich um unsere Glieder, der deckt alles so dicht, daß wir fast vergessen könnten, was uns fehlt. Heute, als ich gegen Abend aus der Tür trat, lag sie plötzlich in der Luft, die Weihnachtsstimmung. Unsere Landshaft, das weißt du ja, ist gemeist am Abend oder am frühen Morgen am schönsten, wenn gute Dämmerung alle Farben zusammenhängt, und die

Herr Nationalrat Schneider hatte auf eine Beantwortung seiner Anfrage nicht gedrängt, und der Bundesrat hielt sich demnach zu der Annahme berechtigt, der Fragesteller erkenne stillschweigend die Begründetheit des oben dargelegten Standpunktes.

Da Herr Nationalrat Schneider am 9. Dezember 1926 auf die Angelegenheit zurückgekommen ist, wobei er seine neue Anfrage auf die Aufzeichnungen eines andern verstorbenen Schweizerischen Staatsmannes glaubt ausdehnen zu sollen, so bekräftigt sich der Bundesrat darauf, zu erklären, daß er nicht in der Lage ist, sich zu nachgelassenen schriftlichen Erinnerungen zu äußern, die, wenn auch von verstorbenen Bundesräten stammend, doch jeglichen Amtscharakters entbehren.

Ausland.

Deutschland erlebt wieder einmal eine Mißwirtschaft. Die Reichswehr, die in der letzten Zeit besonders viele Angriffspunkte bot, gab einer Mehrheit des Reichstages Anlaß der Regierung ein Krisenprogramm auszusprechen. Diese hat ihren Rücktritt erklärt, hielt aber bis zur nächsten Sitzung des Reichstages noch im Amt. Eine erste wichtige Aufgabe bei dieser so unerfreulichen Krise ist es, daß die Außenpolitik Dr. Stresemanns unangefochten blieb. In einer Rede, die der deutsche Außenminister kürzlich in Hamburg hielt, betonte er, daß der Kurs der deutschen Außenpolitik von den innenpolitischen Auseinandersetzungen nicht berührt werde, daß er in der starken Wehrkraft des deutschen Volkes verankert sei. — Es verlautet, Dr. Stresemann werde in der kommenden Regierung der führende Mann sein.

Die unter den Kriegsschulden leidenden europäischen Länder haben sich bis dahin beklagt, daß Amerika ihrer Lage wenig Verständnis entgegenbringe. Nun scheint es zu sagen, vorerst zwar noch nicht in den Köpfen der amerikanischen Finanziers, wohl aber bei den Männern der Wissenschaft. Es ist ein Dokument veröffentlicht worden, das von den Professoren der staatswissenschaftlichen Fakultät der Columbia-Universität verfaßt und von 40 der hervorragenden amerikanischen Gelehrten unterschrieben wurde. Es verlangt die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Beratung des Kriegsschuldenproblems, das sowohl wie die Weltwirtschaft von neuen Gesichtspunkten aus geprüft werden sollte.

In Litauen wurde die Zwischenregierung durch einen Offiziersputsch gestürzt. Es soll geschehen sein, um zu verhindern, daß die Regierung das Land an Sowjet-Rußland verrate. Noch liegen keine Beweise für eine solche Annahme vor. Das Gefährliche an diesem jüngsten Staatsstreich liegt darin, daß er die Freizügigkeit der Wirtschaft zu läßt. Polen, Deutschland, Rußland werden nacheinander alle die beteiligten Intriganten genannt und gegeneinander ausgespielt.

Weihnacht.

Ich möchte ein Wort Martin Luthers reden lassen:

„Ich hab' gehört, daß daselbige Kind muß unser sein, so uns anders diese Geburt Frucht bringen soll, und daß wir uns seiner annehmen müssen. Drum soll ein Jeglicher denken, es sei ihm geboren. Nun möchte einer fragen, wie man wissen kann, daß wir uns

des Kindes im Herzen durch einen rechten Glauben annehmen und gewiß werden, daß uns diese Geburt nützlich sei? So ist nun das das Zeichen, dabei wir gewiß erkennen sollen, ob die Geburt des Herrn Christi in uns fruchtig sei: Wenn wir uns des Nächsten Not annehmen. Und das ist auch das Zeichen, daß er am jüngsten Gericht fordern und ansetzen wird, wenn er sprechen wird zu denen, die solches nicht getan haben: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt — und so fortan. Wenn die sich aber groß entschuldigen wollen und sagen, sie haben ihn nicht gesehen hungrig oder durstig, so wird er ihnen also antworten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr auch mir nicht getan.“

Eigentlich braucht diesem Worte nichts hinzugefügt zu werden. Denn da ist alles gesagt in einer wundervollen Einfachheit und Kraft, was gerade heute über Weihnacht gesagt werden muß.

Ein Kind ist uns geboren. Wir wissen, was damit gemeint ist: der Mensch Jesus ist da in der Welt. Der Mensch, sage ich ausdrücklich. Er ist freilich nicht irgend ein Mensch, er ist der Eine, in dem Gott zu uns kommt. Der Gott, der über allen Sternen thronet, der Himmel und Erde geschaffen hat, der, vor dem wir Staub und Asche sind. Wir denken wieder an Luther:

„Den aller Weltkreis nie beschloß,
Der liegt nun in Mariens Schoß.“

Aber ruht nicht der ganze Nachdruck dieser Verse auf der zweiten Hälfte? „Der liegt nun in Mariens Schoß.“ Gott hat seinen Sternemantel abgelegt. Gott ist Mensch geworden. Der König aller Könige ist zu uns herniedergetiegen. Ich weiß, das klingt wie ein Mythos oder sagen wir es banaler und sprechen wir damit aus, was Viele unter uns denken: wie ein Märlein. Es wird wohl so sein, daß es unsern Ohren wie ein Märlein klingen muß. Und wer seinen Ohren, wer dem menschlichen Fassungsvermögen, unserem armen Begreifen immer noch unbedingt traut, wessen Zuversicht auf menschliches Wissen und Verstehen noch ganz und gar unerlöschbar ist, der mag immerhin lächeln darüber, daß man dieses „Märlein“ für volle, für tiefste, für die Welt rettende Wahrheit nimmt. Zu beneiden ist er wohl nicht um dieses Lächeln!

Aber streiten wir nicht darüber! Wiederum Luther sagt es mehr als einmal, daß damit noch nichts geholfen sei, daß einer glaube an die Gottheit Christi, so wie man an anderes vielleicht auch glaubt — und sei-

nes Weges weitergeht. Sondern: „daselbige Kind muß unser werden, so uns anders diese Geburt Frucht bringen soll.“ Was heißt das? Das heißt, daß wir nun einmal gar nicht denken sollen an den Sternemantel seiner Gottheit. Er hat ihn ja eben abgelegt. Und damit ist es Weihnacht geworden. Denn er hat ihn abgelegt, weil er uns begegnen will, so begegnen, daß er unser Leben mit uns teile, daß wir ihn als den Unseren fassen können. Und so steht nun wahrlich nicht ein Gott vor uns, sondern ein Mensch. Ein armes Kind liegt in der Krippe. Der Mann aber, zu dem dieses Kind heranwächst, geht seinen Weg nicht über uns hinaus in irgend eine ferne Höhe, sondern zu uns hinab in unsere Niedrigkeit und Tiefe. Freilich, er geht ihn mit einer Konsequenz mit einer, man möchte sagen, herrischen Unbeirrtheit, als ob er den Auftrag dazu hätte von einem mächtigen König, der hinter ihm steht, den er kennt wie niemand ihn kennt, und vor dem er sich darum beugt, wie niemand sonst sich beugt: gehoramt er ihm, gehoramt seinem König, gehoramt bis zum Tode. Und nun sollen wir auf dieses Leben, auf den Gang dieses Einen von der Krippe zum Kreuze hinfahren, so als ob „ein Jeglicher denken würde, er sei ihm geboren“. Und dann wird dieses Leben vor uns aufstehen und zu uns reden, so reden, daß keine andere Stimme mehr daneben Geltung hat. Es wird mit Autorität reden. Es wird klar werden: dieser Eine will der Einzige sein. Dieser Gehorame wolle, indem er zu uns redet, empor zum Herrn. Wir, seine Betrachter, hören auf, seine Betrachter zu sein. Wir werden seine Gefangenen ganz und gar. Sein Gehoramt nimmt uns gefangen. Der König, der hinter ihm steht, und den wir nicht sehen, er tritt in seinem Gehoramt selber mächtig hervor und greift nach uns. Und nun müssen auch wir uns beugen. Wir sehen es vor uns aufsteigen wie eine Grenze, an der unsere wilde Selbstherrlichkeit ein Ende hat. Wir, die Herrentlosen, finden unsern Meister. Wir gehören nicht mehr uns selber. Wir gehören ihm, der da zu uns redet. Der König kommt, er kommt auch zu uns. Wir kommen heim. Wir wissen endlich, wer wir sind, „dem größten König eigen“. Das ist die Weihnacht. So will es verstanden sein, das Kommen des Kindes zu uns. Und nun müßten wir blind sein und von allem nichts begreifen haben, wenn wir immer noch den Sternemantel nicht läßen, den es unter seiner Niedrigkeit verborgen trägt.

Aber noch einmal: darüber streiten wir nicht. Denn nicht solch ein Streit ist das Zeichen dafür, „ob die Geburt Christi in uns fruchtig sei“, sondern — sagt Luther —

glaubt. Sie ist mächtig geschnitten. Zwischen ihnen stehen, glänzenden Augenbrauen stehen drei kleine tätowierte Rauten übereinander. Sie stammt aus einer berühmten Familie.

Sie bemächtigt sich meiner Frau, umarmt sie und entführt sie uns mit allerhand tyrannischen Schmeicheleien, um ihr ihren Überfluß an Schleiern, Futas und Hosen zu zeigen.

Der Prinz spricht von innerer Politik, vom Schicksal des Staates, von der Entwicklung des Handels, von diplomatischen Beziehungen. Von Zeit zu Zeit fahren uns die Sennen, die auf dem Teppich brüten, zwischen die Beine und entleiben sich, flattern und gadernd, auf einem modernen Moß mit schwindelerregender Zeichnung ihres Mittels.

Der Prinz läßt mich seine Zimmer bewundern, deren Möbel aus Palisander und lackiertem Mahagoni letzte Anfänge an den Stil Louis Philipps zeigen. Und nun sind wir in einem andern, großen aber gemütlichen Wohnzimmer, worin sich ein Kasten, eine Nähmaschine und ein Telefon in freundlicher Nachbarschaft befinden. Von der Decke hängen ein Glasflüster und ein Zettelflüster, — freilich nur eine Attrappe mit gemalten Vögeln.

Prinz Dschaffar.

Von Georges Duhamel.

(Schluß.)

Prinzessin Schiffla nimmt gern an unserer Unterhaltung teil. Sie ist ein Prachtwort, noch jung, und wird, falls Dschaffar nicht zu früh das Zeitliche segnet, als unter den Prinzessinnen gewiß einen Namen machen. Sie ist europäisch in blaues Tuch gekleidet. Da sie kein Korsett trägt, zeigt sich ihr Busen in seiner ganzen kühlen Fülle, und ihre Hüften wogen leicht. Ohne jede Verlegenheit zeigt sie zwischen gedrehten, glatten Schenkeln ein schönes regelmäßig geformtes Gesicht, das man schon in den kleinen Wägen am alten Hafen von Marseille gesehen zu haben

„wenn wir uns des Nächsten Not annehmen.“ Mit ausgestrecktem Finger weist das Kind, wenn es zum Herr wird für uns, hin auf den Nächsten. Wieder werden wir nicht in irgend eine metaphysische oder mystische Tiefe oder Höhe geführt, sondern wieder werden wir zum Menschen geführt und sollen am Menschen haften bleiben. Der Gott, der Mensch geworden ist, will, daß wir ihm am Menschen dienen. Damit bringt er unsere Selbstverleugung, daß er uns den Nächsten in den Weg stellt, daß wir seine Not sehen. Damit wird es Weisheit, nicht nur stimmungsmäßig, sondern wirklich, daß wir Gott sehen, der uns da begegnen will, da in der Not des Nächsten und nirgend anders, und der uns einmal darnach richten wird, ob wir ihn da gesucht, da gesehen, da gefunden haben. Es ist nichts mit der ganzen Weisheit, sie ist ein fauler Zauber, es sei denn, wir lassen uns dieses Jagen von dem Herrn der Weisheit, Jesus Christus.

Eduard Thurneisen.

Aus der Bundesversammlung.

Bern, den 22. Dez.
Morgen reisen die Landesvertreter der heimatischen Kirchgemeinden zu. Daß ihre Herzen in diesen vorwiegend kirchlichen Tagen nicht für das Wohl des Staates schlugen, sondern für die Interessen der Kirche, das beweisen die Beschlüsse und die großen Freigebungen, die sie der Bundesversammlung anvertrauen. Zu ihren Ehren sei aber gesagt, daß der Arbeitswille die ganze Session hindurch bis heute in den letzten Abend hinein anhielt. Sie dürfen in der Hauptsache auf ein erledigtes Verium zurückgehen.

Der hätte nach den anfänglich schleppenden Beratungen gedacht, daß der Vorschlag der Eigenheimerschaft für 1927 in beiden Räten noch unter Dach gebracht würde? Nun ist es geschehen. Mit mutmaßlichen Einnahmen von ca. 303 Millionen und mutmaßlichen Ausgaben von ca. 323 Millionen liegt die gewaltige Bundesverwaltung in das neue Jahr hinein. Das ebenso mutmaßliche Defizit von 14 Millionen kann unter der heutigen Annahme bis Jahresende 1927 in ein kleines Überschussverhältnis wie eine leer gewordene Ballonhülle oder aber noch etwas answandern, um dann im nachfolgenden Jahr durch vermehrte Einnahmen beseitigt zu werden, wie sie aus der Revision der Stempelgesetzgebung und der Erhöhung des Majorates zu erwarten sind. Wenn die gegenwärtige Sparpolitik anhält, dann kann sich der Bund bald wieder eines im finanziellen Gleichgewicht stehenden Haushalts rühmen, in dem Schulden systematisch abgebaut und die Arbeitskräfte nicht nur richtig entlastet, sondern auch für die Wirtschaft des Lebens verfrachtet sind. Da neben erfüllt der Bund nach allen Richtungen hin Kulturaufgaben. Man sollte jeden unzufriedenen Bürger mit den Sünden der Budgetpolitik vertraut machen, die von den Leistungen des Bundes für die Allgemeinheit erzählen, dann müßte er ganz anders auf den Bund zu sehen, als er heute ist. Daß uns Schweizer aus etwas Großzügigkeit innemohnt, bei aller Kleinbürgerlichkeit, die man uns vorwirft, das scheinen mir die beträchtlichen Unterhaltungen zu beweisen, die aus Bundesmitteln seit 1918 fortlaufend an bedürftige Familien in der Schweiz ausgeschüttet werden. In dem Ausland sind wir nicht weniger großzügig, immer noch weniger, Schweizer zu entschädigen, die Haß und Groll, manche auch Angehörige, durch die Revolution in Ausland verloren haben. Der Nationalrat hatte sich in dieser Woche mit dem Bericht des Bundesrates über die Aufwandsunterstützungen zu befassen. 1926 waren es Fr. 577 903, die für diesen Zweck vorausgeschlagen wurden. Nach dem neuen Bundesgesetz vom 1926, den der Nationalrat genehmigt, sind die Unterhaltungen etwas reduziert worden; immerhin darf man noch von ansehnlichen Spenden reden, legt doch der Artikel des Bundesgesetzes folgendes fest:

1. Der Bund leistet an den Unterhalt bedürftiger transitorischer Kulturen in der Schweiz Beiträge bis zur Höhe von 4 Franken auf den Kopf und den Tag. Sofern ein Kulturenbesitzer seinen Unterhalt nicht durch tägliche Beiträge auf 5 Franken festlegen will.

Abnehmend vom Prioritätsbescheid des Ständesrates sprach sich der Nationalrat bei den Teuerungszugängen für das Bundespersonal für 1927 dahin aus, es seien die Zulagen im bisherigen Umfang für das ganze Jahr 1927 festzusetzen. Seiner bejahte der Ständesrat aber zum zweitenmal mit der Angelegenheit. Mit übernehmendem Mehr hielt er an seinem ersten Entschiede fest; ja er ging noch einen Schritt weiter, indem er denselben als definitiv erklärte; das will sagen, daß er sich auf keine weiteren Unterhandlungen mehr einläßt. Demnach erhält das Personal die Zulagen im bisherigen Umfang bis

Ende Juni 1927; nachher erfolgt Neuordnung durch einen neuen Bundesbescheid. Es ist klar, daß dieses Vorgehen des Ständesrates, der getreu in den Spuren des Finanzministers wandelte, beim Personal vernehmlich wirkend muß.

Die Motion Duff betreffend die Neuordnung der Getreideverforgung vor auch dem Ständesrat Gelegenheit, die reichlich vorhandene Kritik über die Abwägungslage vom 3. Dezember zu entfalten. Freilich der Gegner des Monopols hielt sich gegenwärtig Enghaltungen vor; schließlich rang sich die Meinung durch, daß man sich nun dem Selbstbescheid zu fügen und aufbauende Arbeit im Sinne desselben zu leisten habe. Der Motion Duff wurde in der unbedingten Haltung des Nationalrates zugestimmt.

Beide Räte hatten zugleichwährend die Kleinrenten zu erledigen; auch diese wurde prompt gelöst, und so nach mündlichen Seiten hin reiner Tisch gehalten. Alles ist vorbereitet, damit die erste Session im neuen Jahr den begonnenen wichtigen Gesetzesarbeiten dienen kann.

Das heilige Zion.*

Den Sonntag darauf ging die ganze Gemeinde in einer gewissen Spannung zur Kirche. Tags vorher war nach vierzehntägiger Wanderfahrt ein Ortsjüngling zurückgekommen, der als ausgereiteter Tischlerjunge in die Welt gegangen war. Er soll durch ganz Deutschland gekommen sein bis zu der „großen Schiffstadt am kalten Meer“. Selbstverständlich würde sein erster Schritt in die Kirche sein, dann würde er auf dem großen Platz davor oder beim Dorfbrunnen alle Weltneugierigen und seine Erlebnisse erzählen. Alle Weiber und Kinder warfen beim Eintritt in die Kirche einen raschen Blick auf die Männerseite. Kein neues Gesicht war sichtbar. Ein unruhiges Schauen nach dem Eingang begann. Über der Erwartete kam nicht, Onkel besaß die Kanzel, die Predigt „Von den heimgelassenen Schwestern“ begann und die Blicke entfernten sich allmählich von der Türe und glitten dem Onkel zu.

Da — ein lässiger Schritt und auf der Schwelle stand ein tannenschlanter, schöner Mensch in guter Kleidung, einen Zylinder auf dem Kopfe, eine Zigarre im Munde, beide Hände in den Hosentaschen. Eine unruhige Bewegung entstand. Onkel sprach weiter, verhumpte aber, als der Burche, etwas verlegen war, aber ohne die Hände aus den Taschen zu ziehen, langsam vorwärts zu gehen begann. Mutter, die der Türe gegenüber saß, verließ die Bank, reichte sich hoch auf und ging mit großen Schritten, daß die Enden ihrer Staatskurze, die sie dem Heimgelassenen zu Ehren umgebunden hatte, in Schwingen kamen, auf ihn zu. Mit einer Hand nahm sie ihm die Zigarre aus dem Munde, mit der andern holte sie den Zylinder des Burches herab, drehte ihn um, blickte ihn aus der Kirche hinaus und ließ ihn aus dem kleinen Windfang wie ein Stück Holz rechts die vier Stufen hinab. Zylinder und Zigarre flogen nach „Hollot“ — sagte sie laut und hart, stand noch ein paar Sekunden still. Dann fiel noch einmal mit derselben furchtbaren Härte das Wort „Hollot“ von ihren Lippen. Alle zuckten zusammen, als wäre dem Genius der geschlossenen Dorfgemeinschaft ein Pfeilgeschloß verlegt worden. Die alte Margret beugte sich tief über ihr Gebetbuch und Lante Veronika begann unruhig in dem ihren zu blättern. Da es die einzigen zwei Frauen waren, die damals schon lesen konnten, wurde alles und jedes, das sie machten, bemerkt. Während Mutter zurückging, erschienen auf Gottes Wangen zwei rote Flecken.

Als der Gottesdienst zu Ende war, verließ sich alles wortlos nach Hause. — Nach einer schlaflosen Nacht ließ ich nächsten Tage zu Onkel und tauchte mich lautlos in seinen Fingern nieder. „Na, na, kleine, so arg ist das nicht. Der Ring hat halt lange in einem Lande gearbeitet, wo sie einen großen Spektakel mit dem machen, was die Herren Professoren in

*) Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages aus: „Lebenserinnerungen einer alten Frau“ von Joseph Kraigher-Vorles, bei Grethlein u. Co., Leipzig. Zürich. *) Lump.

der Welt entfacht haben. Und weil sie sehen, was kluge, einfache Menschen auch schon lange gesehen haben, daß eine Gattung aus der anderen wächst, wird schnell der Herrgott verleugnet. Der Ring hat sein Handwerk braun gelernt und was er mit den tüchtig abgerichteten Händen macht, ist gut und recht. Aber der Kopf hat halt seine strenge und gefestigte Leichtigkeit durchgemacht, deswegen ist eine förmliche Unordnung in ihm und in seinem Herzen; auch. Alles Schöne, das die Herren Forscher gefunden und gesagt haben, kann er ja nicht verstehen; so wenig wie du es verstehen könntest; aber daß es keinen Herrgott gibt, das kann jeder „Halbblinder“ nachhaken. Er hat als ganz Gefühler seinem Heimaße Respekt einflößen wollen und als was Befoderes da ergehen. Da ist der dumme Sub so in die Kirche gekommen und hat das harte Wort von der Schmiedmutter hören müssen. Das bloße Hinausgehen aus dem Gotteshaus wäre genug gewesen.“

Onkel hatte an der Mutter noch nie Kritik geübt und ich war überzeugt, daß er sie ebenso bewunderte wie ich. „Ja, ist er denn kein „Hollot“?“, fragte ich erstaunt. „Nein, mein Kind, bloß ein Dummkopf. Das Wort „Hollot“ vor einer ganzen Gemeinschaft und von einer Kirche aus, so gegen ein Ortskind ausgestoßen, das ist — wie ein Bannfluch. Wir leben so unter uns und wir uns, daß einer, auf den ein solches Wort in dieser Art niederfällt, wie ein Ausgestoßener erscheint und niemand recht freundlich und mit Achtung zu ihm und von ihm spricht. Dann aber wird er mit der Zeit auch richtig so was wie ein „Hollot“, ein Lump. Das ist aber weder bei meinem Vorgänger noch bei mir zu sehen, daß ein Dorfkind so tief hat sinken müssen. Manche sind ausgewandert und haben das Leben mit Ehren bestritten. Und noch manche — er strich mir zeugend über das Haar — „werden“ müssen und ich hoffe, auch die wird mir der Herrgott behüten. Jetzt geh heim, Kind, und schick mir den lieben Schmiedevater, wenn er Zeit hat.“

Der Schmiedevater blieb lange bei Onkel und die zwei nächsten Feierabende kam dieser zu uns. Die beiden Männer redeten in der geschlossenen Werkstatt, auf einem umhüllten Leiterwagen sitzend, lange miteinander. Mutter strich um die Schmiede und war ärgert, weil Vater nichts sagte, weswegen der Pfarrer da war. Am nächsten Feierabend zog Vater seine schöne Kleidung an und ging ins Dorf. Alle Fragen der Mutter beantwortete er mit den Worten: „Mir's schon erörtern, Mutter“. Natürlich mußte sie lange, aber er heim kam, daß er in das Mutterhause des Ringen gegangen war.

Am Sonntag wurde, wie es manchmal, ich weiß nicht mehr, weshalb, gefaßt, für die Männer das Hauptort der Kirche aufgemacht. Vater war früher als wir von daheim fortgegangen, war aber noch nicht in der Kirche, als wir hinkamen. Wie aber Onkel auf der Kanzel erschien, trat er mit Ringen so breit, als es bei dem schmätzigsten Manne nur möglich war, über die Schwelle. Beide hatten ihre Zylinder in den Händen und tauchten ihre Finger in das Weißwasserbecken. Eine große Bewegung ging durch den Raum. Onkels Gesicht war froh und Lante Veronika und die alte Margret strahlten.

Die wundervollste Predigt, die ich je gehört habe, schloß mit den Worten: „Unser lieber Heimgelahrter soll es sehen und spüren, daß seine Plätze in unser aller Herzen für ihn warm geblieben sind und daß er sich aus unserer Liebe nie entfernt hat, so viele Jahre er auch fort war.“

Alles weinte und nach dem Gottesdienst wurde der Sünder aus Unverstand vor der Kirche umringt, begrüßt und eifrig nach seinen Erlebnissen ausgefragt.

*) Halbblinder.

Die alte Margret hatte mir den ganzen Abend von der hohen Zionstadt erzählt und von König David, der sie erbaut hat. Fein fliegen die hellen Türme zum Himmel auf und die Menschen, die dort wohnen, hat Gott ausgezeichnet. Er ist zu ihnen gekommen und hat mit ihnen gesprochen, lieb und hart, und hat ihnen eine große Art gegeben, daß sie ohne zu murren alle Bösartigkeit der Welt und das schwerste Leid tragen können. Und in die Herzen aller, die den andern gut und Geschicklicher sein wollen, hat Gott selbst ein unerschütterliches Zion hineingebaut, auf schwankenden Grund, auf die Liebe. Hoch bis zu ihm steigen die weißen Türme dieses Zion auf. Rein und breit sind seine Straßen, durch die immer Gottes Flüsse fließen. Er segnet die, denen er diese Zionsstätte in die Herzen gebaut hat, mit lebenden Augen und glücklichen Händen, die immer arbeiten können und gerne arbeiten wollen. Das sind die, welche nie für sich, sondern immer nur für seinen Dienst und für die andern da sind.

In den Herzen der lieben Schmiedeväter ist auch dieses Zion. Und wenn ich alle Menschen auf der ganzen Welt immer lieb haben und jedem dienen werde, der mich brauchen wird, dann baut Gott in mir auch ein hohes, weises Zion auf.

„Du lieber, lieber Gott, wie kannst du nur so gut sein! Wie hast du nur alles so schön machen können! Du, du Alles, du schöne, schöne Erde, du großer, heller Himmel, du goldenes Sternendach in dunkler Nacht!“

„Und ich bin der alte Mann blutverwandte Zion, du heilige Stadt! Ich habe ihre Flüsse umschlungen und heimlich meinen Mund darauf gebrüllt. Sie ist nicht für sich da, nur für andere. Ich bin ihr blutverwandte, und sie ist eine heilige. Gott hat mir den Glorienschein auf ihrem weißen Haar gegeben. Ich bin ein kleines, Armes, kann die heilige Schrift nicht lesen und sie ist ein schöner, weißer Turm Zions, der in den Himmel hineinleuchtet. Durch die milchweißen Straßen ihres Herzens schreitet Gott, hat Platz darin und ist doch so groß! O du Himmel, o du liebe Erde, o du alte, alte Margret, du schöner Tempel, du heiliges, heiliges Zion.“

Eine tapfere Fürsorgerin.

Am 9. Dezember starb in Basel Fräulein Elisabeth Köhlin, die während 10 Jahren in vorbildlicher Weise als Fürsorgerin der Tuberkulosefürsorge geleitet hat. Mitlen aus ihrer lebensvollen Arbeit hat ein Schlaganfall sie hinweggerafft. Nicht nur ihre Angehörigen und ihre Freunde haben durch ihren Tod einen schweren Verlust erlitten, sie ist auch eine Frau, die den sie in den langen Praxis als Fürsorgerin nahegetreten ist. Mit mitleidendem und mitleidendem Herzen kam sie zu den Kranken und trug so in manche dunkle Kammer ein wenig Licht, tröstete Trostlose, half mit linder Hand, wo neben den Qualen der Krankheit auch die Not ihren Eingang hielt. Schmerzt mir sie darunter, daß sie in der Vergangenheit der mangelhaften Not so viele Mittel zur Verfügung stehen, daß in den engen Wohnräumen trotz aller Vorkehrungen die Kranken für ihre Familien eine feste Anwesenheitsgefahr bilden, daß Kurbedürftigen oft nur allzeitige Kuranstalten gewährt werden können. Wie lebte sie sich darnach, die Unbeglückte durch ein eigenwilliges Tuberkulosegymnastik zu leben; sie sollte es nicht mehr erleben. In ihrer letzten Krankheit und aufreißenden Arbeit gab ihrer tiefgeliebten Tochter das Vertrauen die Kraft, mutig und aufrecht ihren Weg zu gehen bis ans Ende.

Eine Frauenbibliothek.

Jede geistige Bewegung schafft sich ihren Ausdruck im Schrifttum. So hat auch die Frauenbewegung eine umfangreiche Literatur hervorgerufen. Von den ersten literarischen Anfängen einer Frauenemanzipation gelangen wir über die Kampfschriften Hedwig Dohms, Ellen Key's u. a. m. zu den Werken der neueren Literatur, wie z. B. von Frau, welche, wie die geistig launigen mehr bedingten Arbeiten von Marie Perle oder Rosa Mayreder durch die Mannheimer Bibliothek und die Größe ihrer Auffassung über die spezielle Frauenproblematik hinaus zu den wichtigsten Fragen allgemeiner Kultur hinführen. Es ist naheliegend, daß das geistige Erbe der Frau zu einem verklärten Interesse an der weiblichen Psychologie, an der Geschlechterpsychologie im

sich in eine Ede drückt, um Toiletteleiste zu verzerren, verlegt er ihr ärgertliche Klappe auf ihr Hinterkeil.

„Sieh! lang!“ ruft der Prinz.
Sie langen. Eine tüftliche Baute aus Gaze von Kabb, Ghala legt sich an Klammer.

„Sieh! lang!“ ruft der Prinz.
Sie langen. Eine tüftliche Baute aus Gaze von Kabb, Ghala legt sich an Klammer.

„Sieh! lang!“ ruft der Prinz.
Sie langen. Eine tüftliche Baute aus Gaze von Kabb, Ghala legt sich an Klammer.

„Sieh! lang!“ ruft der Prinz.
Sie langen. Eine tüftliche Baute aus Gaze von Kabb, Ghala legt sich an Klammer.

„Sieh! lang!“ ruft der Prinz.
Sie langen. Eine tüftliche Baute aus Gaze von Kabb, Ghala legt sich an Klammer.

führt, wie dies in der Kaserne geschieht, keinem Ohr. Einige Sekunden lang spricht er arabisch und fordert mit seiner freien Hand unbewusstes Schmeißen. Endlich legt er auf französisch das übliche Wort: „Schluß.“ Es klingt, als sagte er: „Selam, schließ dich!“ und mit einem gewaltigen Aufschluden der Erleichterung hängt er den Hörer wieder an.

Genug der Töne und des Wärme! Nun gehen wir in Gesellschaft Mokranis hinab in den kleinen niederen Saal, um dort Rasse zu trinken. Dies ist der wirkliche Empfangsraum. Der kleine Saal hat die Gänge des Schließers, tüftliche Klette angebracht, deren dunkles Geheimnis und ungewöhnliche Stimmung sich dem Blick und dem Geruchsfeld fündigen.

Hier verbringen wir den Rest des Tages in ruhigem, lächelndem Zwieselgespräch. Hier empfängt der Prinz — er hat keine Geheimnisse vor uns — seinen Barber und hier nimmt er ein warmes, mit Heunefraut verfeinertes Fußbad, das ausgeglichen zur Stärkung der Fußgelenke.

Der teure Prinz, du unheimlicher Genießer, du liebenswürdiges Ängstling, du gutmütiger, gefragter Schmarozker, dir allein verbanke ich es, wenn ich mir ungefragt vorstellen kann, wie es an den kleinen Höfen jener Sagenkönige zugegangen sein mag, die ausgoßen, um Selena zurückzuholen, und die über daselbstige Weiblichkeit, das ausgeglichen zur Stärkung der Fußgelenke.

Wäre in Frieden, Prinz Ghaffar, mit seinen Intrigen, deinen Schulden und deinen Krankheiten! Segne die Dienstbefähigkeit und die weidliche Welt der Zeiten! Du wirst, von deinen Freunden und deinen Konkubinen umgeben, auf dem Dwan sterben. Vorher aber wird dich, wie es sich gehört, ein Arzt in schwarzem Rod zur Ader lassen.

Und dennoch sah ich dich im Traum — fürchte nichts: es gibt sehr Gedankens! — verblutet, erliegt, mit aufgeschlagenen Brüder in Stille, mit aufgeschlagenem Kopf und freiliegendem Gehirn über die Stufen des Palastes geschleift, während sich deine Dienerinnen das Gesicht zerflechten und deine Hunde auf den Pfählen dein süßliches, dreifach untreues Blut lecken.

Von Büchern.

Dreißig, Almanach auf das Jahr 1927.

Dieser Almanach beweist, daß Dreißig nicht das Jahr der repräsentativen Schweizerinnen ist, sondern Literatur hätte. Man kann sich ein geschmackvoller gedrucktes und ausgestattetes Buchlein nicht wohl denken; besonders das Kalenderium ist eine wahre Augenweide. Leider hat der Verlag nach dem ersten trübsamen Anlauf zur Sammlung des Schweizerischen Schriftstums plötzlich innegehalten. Im Vorwort wird dies der Infektionskrankheit zur Last gelegt. Der wesentlichen Inhalt des Almanachs bilden typische Proben aus bereits erschienenen Werken der Verlagsautoren. An der Spitze führt Ramuz auf, der zweifellos das große Gefühl des Verlags ist (sicher nicht der ebenfalls bloß in Überlegung vertretene. Kneitel, der, nach der Vorrede zu schließen, reichlich romanhaft-konventionell anmutet). Es folgen Vogel, Marti, Morgenthaler, und, von den Epikern, Lang, Hilbrunner und Manuel. Die drei einzigen, zum Worte kommenden Frauen (Gertrud Niederer, Maria Pfeiffer-Garber und Olga Dienert) stehen ihren männlichen Kollegen in nichts nach. Von Gertrud Niederer ist eine der schönsten Stellen aus „Palmito“ zum Abdruck gelangt.

Diese Schriftsteller werden dem Leser zum Teil auch im Bild vorgestellt. Man möchte oft die schlichte Photographie der Zeichnung vorziehen, wenn diese mit der Person des Dargestellten zu innig übereinstimmt. Die Photographien von Marti und Gertrud Niederer vermitteln jedenfalls eine bessere Vorstellung als das radierte Bildnis Vogels, der von Ramuz mit defekten Zügen ausgestattet worden ist, die ihm durchaus fehlen.

Zu erwähnen wäre schließlich auch eine ganze Reihe ansehnlicher Literatur- und kunstgeschichtlicher Werke. Kritische Beiträge von Ermatinger, Knecht (über Schweizer Kunst), von Gertrud Niederer (über die Schweizerische Literatur), von Gertrud Niederer (über die Schweizerische Literatur), von Gertrud Niederer (über die Schweizerische Literatur).

Der Verfasser der bekannten „Lebener Sonnen- und einiger anderer bildlicher Wanderbücher“ ist eben durch sein neues Buch „Freude machen“ bekannt. Es ist der Gottfried, dem eine eingehende Studie gewidmet hat.

Die Bedeutung der Gottfriedroute und aller ihrer wichtigen Punkte weiß der Verfasser in einer Reihe gewandt entworfenen Skizzen mit interessanten geschichtlichen Rückblenden und mit einer imphatischen Unabgängigkeit von konventionellen Reisebeschreibungen darzustellen. Alle Perioden der Gottfriedüberfahrt, vom Saumpfad über das „Schwarze Gebirg“ des „Gottfried“, der lange an der höchste Berg Europas galt, bis zur modernen Elektrifizierung werden vor uns lebendig. Das Gröhlen überkommt einen bei den spannenden Abgängen aus schauerlichen Reisebeschreibungen aller Chroniken. An schwierigen Stellen der Gottfriedstraße, wie an der

allgemeinen führt. Wir nennen aus der Fülle dieser Arbeiten nur etwa Hermanns „Geschichte der Frauen“, die neuere Schriften der V. v. Krennig oder erinnern an der Biederings originalen Gedankengänge. — Doch es sind nicht nur Werte wissenschaftlichen Inhalts, die das vermehrte Interesse unserer Zeit an frauenphysiologischen Fragen dokumentieren, sondern in den letzten Jahren eine große Anzahl von Frauenbiographien, die teilweise auch geschichtlich und sittengeschichtlich wertvolle Einblicke gewähren. Von der Arbeiterin bis zu Strachens „Königin Victoria“ und Ellen Key's „Mutter“ findet man die mannigfaltigsten Frauentypen vertreten. Selbstdarstellungen in Memoiren, Tagebüchern und Briefen werfen vielfältiges Licht, bestritten noch heute durch den lebendigen Hauch, der ihnen einströmt. Die wirtschaftliche Verhältnisse der Frau hat ihrerseits zahlreiche Werke zur Folge gehabt. Der Frauenberuf, Frauenausbildung, und Müttererziehung sind zur Diskussion gestellt. Erziehung als solche ist für die heutige Mutter Problem geworden.

Davon ausgehend, daß für die Frau eine möglichst große Bewußtheit der eigenen Art, Arbeit über Aufgabe und Bestimmung notwendig ist, hat sich die Zürcher Frauenzentrale zur Pflicht gemacht, in ihrer Bibliothek die oben erwähnten Gebiete auszuwählen. Sie beruht nicht aber auf Werte in weitestgehendem Maße, welche über die verschiedenen Zweige der Fürsorge orientieren, da dem Wesen der Frau die soziale Fürsorgearbeit so sehr entspricht. Darf die Bibliothek auch auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen, so beläuft sie doch die hervorragendsten Schriften, die über Armenpflege, Kinder- und Frauenfürsorge, Fürsorge für Anormale, Waisenhäuser, Tuberkulose, Gefühlsstörungen, sowie über Heimarbeiterin enthalten sind. Es sind ferner Schriften der Arbeiterbewegung, der Sittlichkeitsbewegung, sowie des Pazifismus vertreten. Eine größere Anzahl von Zeitschriften gibt fortlaufend einen Auschnitt aus dem Leben der Zeit. — Die Bibliothek der Frauenzentrale ist, obwohl nicht groß, doch durch die Einzigartigkeit ihrer Anlage, durch die Innebesetzung einer bestimmten Richtung geeignet, einem geistig interessierten Frauenkreis wertvolle Dienste zu leisten.

Die Benützung der Bibliothek steht jedermann offen, auch auswärts. Nach der Vergütung der Portokosten. In Unbekannte hingegen werden Bücher nur gegen eine Hinterlage von 5 Fr. abgegeben. Die Ausgabe der Bücher erfolgt an Einzelmitglieder der Zürcher Frauenzentrale unentgeltlich, an Mitglieder angeschlossener Vereine, Studierende, Schülerinnen höherer Lehranstalten, Teilnehmerinnen von Frauenbildungslehren, lokalen Arbeiterinnen usw. gegen eine Gebühr von 20 Cts. für alle übrigen von 40 Cts. Das Jahresabonnement beträgt 3 Fr. Bücherausgabe Mittwoch 2-4 Uhr im Wartezimmer der Zürcher Frauenzentrale. Talstr. 18.

A. S.

Familienzulagen.

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschien am 11. und 12. März a. d. J. ein Artikel mit dem Titel: „Leistungslohn oder Bedarfslohn von Standpunkt der Frau“. Dieser Artikel hat neuerdings mein Interesse für ein Problem, das mich jahrelang sehr beschäftigt hat, wachgerufen. Nun las ich im Frauenblatt das Referat von Fr. G. Gerber, Basel.

Die Frage Leistungslohn oder Bedarfslohn ist für uns Frauen so schwer zu beantworten, weil wir auch rein geistigsmäßig zweierlei Ansicht sein können. Frauen die im Berufsleben stehen, werden immer wieder auf das Problem „gleiche Arbeit — gleicher Lohn“ stehen. Warum soll ich Mann, der mich nicht liebt und weniger interessiert ist, mehr Lohn bekommen als eine Kollegin? Weil er heiratet! Ist das wirklich gerechtfertigt? Sie heben nicht die unverheiratete Frau, die ihrer verheirateten Kollegin gegenüber im Nachteil ist? Sie hat kein eigenes Heim, sie ist mehr oder weniger auf sich selber angewiesen, sie muß auf das Kind verzichten.

Und vom Standpunkt der Schweiz aus: Haben wir Mangel an Arbeitskräften? Nein, wir leiden an einer großen Arbeitslosigkeit. Wie steht es mit der Auswanderungsmöglichkeit? Die maßgebenden Länder haben die Einwanderung fortgesetzt, auf ewige Neutralität selbst. Schweiz ist auch kein Militärland, sie hat also im Gegensatz zu kriegerischen Ländern kein Interesse, recht viele Soldaten zu haben. In einer deutschen Zeitschrift wurde anlässlich der Dülferdorfer „Gelotie“ mit großer Befriedigung festgestellt, daß den täglichen 2000 Todesfällen 3000 Geburten gegenüberstehen. Das kommt einem Geburtenüberschuß von mehr als 100000 im Millionen im Jahre zu. Sind das nicht Zahlen, die uns Frauen und Mütter zu denken geben müssen? War nicht die durch Bevölkerungszunahme bedingte Kolonialpolitik Deutschlands eine Ursache des Weltkrieges? Es handelt sich hier um ein Problem, das gerade vom Standpunkt der Frau aus viel schwieriger zu beurteilen ist, als oft angenommen wird.

E. J. T.

Heidenbrunn und im Val Tremola, mußten die Rutschen auseinandergenommen und auf den Rücken von Trägern geladen werden. Heute röst der Gottfardberg in 2 Stunden 20 Minuten von Wetz-Goldau nach Bellinzona. Der Verfasser berichtet auch über technische Einzelheiten. 3. Die elektrischen Kraftzentralen Anker und Alton, über die die Schönheit des Barmhosen-Bereichs ausgeführt. Die Bräuterei der unteren der Ankerkraftwerke. Hans Schmid ist ein erfahrener Reisebegleiter, ein munterer Erzähler, der unterhält und angenehm belehrt. Das Buchlein macht sehr viel Spaß, das gehört zum Besten, was von einem Wanderbuche gelangt werden kann.

V. v. S.

Der Kampf mit dem Leben.

Von Alfred Huggenberger.

Der Dichter der „Frauen von Siebenadern“ steht uns zum Christkind ein neues Buch: Sieben Erzählungen aus dem Bauernleben. Wenn an nebeligen Wintermorgen kalte Winde uns Haus hinaus wehen, dann geht es in ein Land, in dem die Dämmerung, dann ist es kühl, einige Stunden mit Huggenberger zu verbringen. Seine Sprache ist wirrig wie der Duft frisch umgewandelter Ackererde und die behagliche Breite seiner Darstellungsfunktion läßt uns die Schicksale seiner Bauern anteilvoll mitemleben. — Von diesen 7 Erzählungen ist besonders eine uns Frauen aus dem Herzen geschrieben: „Das Weib“, die erzählt, wie eine Frau, die in der Welt ist, wie sie ist, in der äußeren Schönheit, die sie als das namenslose Glück des unbedingten Glückseligens kosten durfte. Es muß manche treue Seele darben, weil sie ein solches Köstlein anhat. Der unglückliche Hunger dieses liebebedürftigen Frauenherzens wirkt erschütternd, weil die Geliebte so ganz aus dem Leben gegriffen ist. Wie Huggenberger

Ein reizendes, kleines Geschenk

hat der schweizerische Stimmrechtsverband in der letzten Session unsern schweizerischen Bundesrat überreichen lassen. Nämlich einen kleinen kleinen Katalog, der als Titelbild eine Karte Europas zeigt, in der die Länder mit Frauenstimmrecht in G. J. die Länder ohne Stimmrecht in S. W. eingekreist sind. Das Gebild überwiegt bei Weitem, im März ist es außer in Frankreich und Belgien Schweiz nur noch um den Balkan herum. Es wird dadurch dem Befaher recht drastisch vor Augen geführt, daß wir in dieser Sache die zweifelhafte Ehre haben, uns außer mit Frankreich nur noch mit dem Balkan messen zu müssen. Die verlässlichen Katalogblätter sind mit Aufzeichnungen von bekannten Männern und Frauen zum Frauenstimmrecht versehen, an erster Stelle steht der schone Ausdruck von Bundesrat Motta: „Die Schweiz wird sich auf die Dauer der allgemeinen Strömung der Geister nicht entziehen können. Ich erinnere an die göttlichen Worte des alten Hesiodos, der sagt, daß das Licht der Sonne ein tausendfaches Völkchen auf der Erde erhellte, das Licht der Vernunft aber ein noch größerer Völkchen in tausendfachen Völkchen von Güte, von Weisheit und Frieden bringen werden.“

Der reizende Katalog ist den Sessionen des schweizerischen Stimmrechtsverbandes und allen Freunden des Frauenstimmrechts wärmstens empfohlen. Er bildet in seiner feinen Zusammenstellung ein unaufdringliches, aber sehr wirkungsvolles Propagandamittel. Das Bucher liegt gerne gefast und wird auch ausgereicht auf für manche hübsche Kasse eine willkommene Spelung bedeuten wird.

Bölkherbundsrat und Frauen.

Der Bölkherbundsrat hat in seiner Sitzung vom 6. Dezember beschlossen, die Kommission zur Befähigung der Frauen- und Kinderhandels auf den 25. April und die Kinderbundsmission auf den 30. April 1927 einzuberufen.

In der gleichen Sitzung hat der Vertreter Englands, Sir Aulien Chamberlain, die Aufmerksamkeit des Rates auf die Tatsache gelenkt, daß der Engländerbundsrat der Bölkherbundsrat, ihr keine Frau angehört und daß es angezeigt wäre, ihr auch die Repräsentation einer Frau zu unterbreiten.

Mutterchaft in Frankreich.

Diesen Sommer sind in der franz. Kammer von einigen Abgeordneten einige interessante Gesetzesentwürfe zum Schutz der Mutter und ihres Kindes eingebracht worden.

Der erste Vorschlag betrifft die schwangere oder stillende Lohnarbeiterin, beide sollen vom Arbeitgeber während dieser Zeit nicht entlassen werden dürfen. Ein viermonatlicher, ganz bezahlter Urlaub soll ihnen teils vor, teils nach der Entbindung zugestanden werden. Sie sollen die Arbeit erst nach ärztlicher Unterbrechung und einem Zeugnis wieder aufnehmen können, welches feststellt, daß sie ohne Nachteil für ihre oder des Kindes Gesundheit dazu imstande sind. Im gegenseitigen Falle wird ihnen die nötige Urlaubverlängerung gewährt zu den gleichen Urlaubsbedingungen und bis zur Dauer eines Monats. Während der ganzen Stillzeit ist auf die Dauer eines Jahres soll die Lohnarbeiterin eine Stillungsräume, entsprechend 25 Prozent des mittleren Lohnes der Gegend, erhalten. Diese Zuweisung soll der Lohnarbeiterin nicht entzogen werden können, selbst wenn sie ihre Arbeit unterbricht, besonders infolge Unfalls oder Krankheit.

Die durch dieses Gesetz veranlaßten Ausgaben sollen durch die Vandestasse für Mutterchaft bestritten werden.

Dieses Gesetz soll in Frankreich und den Kolonien auf alle Lohnarbeiterinnen ohne Unterschied der Nationalität anwendbar sein.

Der zweite Gesetzesentwurf betrifft Frauen, die keine Lohnarbeit verrichten und über weniger als jährlich 12000 franz. Fr. verfügen. Die Betroffenen sollen zwei Monate vor und zwei Monate nach der Entbindung eine dem mittleren Lohn der Gegend entsprechende Zuweisung unter der Bedingung bekommen, daß sie auf jede ihrer Gesundheitszustand und der Entwicklung des Kindes schädliche Arbeit verzichten.

Gleichfalls soll jede Frau während der ganzen Stillzeit Anspruch auf eine Stillprämie im Betrag von 25 Prozent des mittleren Lohnes der Gegend haben.

Dieses Gesetz veranlaßt Ausgaben sollen durch die Vandestasse für Mutterchaft getragen werden.

Das Gesetz soll in Frankreich und den Kolonien auf alle Frauen ohne Unterschied der Nationalität anwendbar sein.

Der dritte Gesetzesentwurf betrifft die Schaffung von Stilltuben und sieht folgende Maßnahmen vor:

Jeder Arbeitgeber, der mehr als 50 Frauen über 16 Jahre beschäftigt, soll auf seine Kosten an der Arbeitsstätte oder in der Nähe derselben einen Saal für die Stillenden und ein Säuglingsheim für die Kinder haben.

Der Dichter der „Frauen von Siebenadern“ steht uns zum Christkind ein neues Buch: Sieben Erzählungen aus dem Bauernleben. Wenn an nebeligen Wintermorgen kalte Winde uns Haus hinaus wehen, dann geht es in ein Land, in dem die Dämmerung, dann ist es kühl, einige Stunden mit Huggenberger zu verbringen. Seine Sprache ist wirrig wie der Duft frisch umgewandelter Ackererde und die behagliche Breite seiner Darstellungsfunktion läßt uns die Schicksale seiner Bauern anteilvoll mitemleben. — Von diesen 7 Erzählungen ist besonders eine uns Frauen aus dem Herzen geschrieben: „Das Weib“, die erzählt, wie eine Frau, die in der Welt ist, wie sie ist, in der äußeren Schönheit, die sie als das namenslose Glück des unbedingten Glückseligens kosten durfte. Es muß manche treue Seele darben, weil sie ein solches Köstlein anhat. Der unglückliche Hunger dieses liebebedürftigen Frauenherzens wirkt erschütternd, weil die Geliebte so ganz aus dem Leben gegriffen ist. Wie Huggenberger

der mit jenen Händen in den „Frauen von Siebenadern“ das Bild des tragenden und leidenden Weibes entwarf, so zeichnet er hier wieder die Herzensnot einer stillen Frau, die mit allem allein fertig werden muß und sich immer mehr hinter ihr schwermütiges Schaffen und Sorgen verbirgt. — Alle diese Erzählungen bekunden die gute Beobachtungsgabe des Dichters, die ihm die feinsten Details des Lebens und die Gemalte des Geschehens und der Sinnlichkeit, die Macht des Dämonischen und der Sieg des Guten im menschlichen Herzen: Das ist „der Kampf mit dem Leben“. Aber über alles breitet sich der Schimmer einer warmen Freude an diesem wunderlichen Leben und wir glauben schließlich selbst, daß es „so viel Glück gibt auf der Welt, daß jeder Bündel davon unangenehm am Wege liegen bleibt.“

(Berlag Stadmann, Leipzig.)

Hennegrand.

Mundartgeschichten von Simon Heller. G. N. Mach mögen wir unseren Lesern als eine der schönsten und besten Dichtergaben dieses Jahres Simon Hellers „Hennegrand“ warm empfehlen, ein Buch, das für seines Schöpfers Güte und Herzenswärme zeugt und in der Beobachtung so überaus feint ist und im ethischen Gehalt so lauter und klar, und sprachlich von solch köstlicher Ursprünglichkeit, daß einem wohl und es ist so lange man es liest. — Kurze Erzählungen! Als das Hauptstück die Geschichte Chippins, des Reichtes, der durch mangelndes Geld und Kimmernisse gegen sich, bis seine innere Festigkeit sich gelöst hat, jedoch er vertrauensvoll und offen den Menschen, die es wohl mit ihm meinen, gegenübertritt und ihre Güte auf sich wirken lassen kann. Köstlich, wie es leicht und leicht, dieses quersüßige Knütteln, das vor lauter

Rinder seiner Arbeiterinnen ohne Unterschied der Nationalität errichten.

Die für diesen Dienst bestimmten Räume müssen die für Hygiene und Sicherheit nötigen Garantien bieten. Sie unterliegen besonderen, hierzu geeigneten Personen.

Die Kontrolle dieser Einrichtungen soll durch eine Kommission geleitet werden, der Ärzte und andere Sachleute angehören.

Die durch dieses Gesetz veranlaßten Kosten sollen zu Lasten der Landesmutterkassafälle fallen.

Die Akademikerin in Handel und Industrie.

In Nummer 47 dieses Blattes ist ein E. J. Artikel erschienen: „Das Mißtrauen gegen die Akademikerinnen“, in welchem die Frage aufgeworfen wird: „Was wollen die Akademikerinnen im Handel?“ Zu diesem einen Punkt, über den sich häufig sprechen läßt, möchte ich mich hier äußern, ausbreiten, aber nicht die Diskussion der Definitionen des Artikels in Bezug auf die Art und Weise, wie sich Akademikerinnen angeblich den Stellen vergebenden Männern gegenüber verhalten, abgehehen werden.

E. J. äußert sich dahin, daß die Akademikerin „überall“ eindringen wolle und den Vorrang vor der Nicht-Akademikerin beanpruche. An diese Befestigung knüpft sie die zitierte Frage: Die weitem Ausfüllungen zeigen, daß in 3. offenbar nicht, was die Akademikerin im Handel will, denn die ganze Argumentation zeigt von absoluter Unwissenheit über die Ziele der Akademikerin in diesem Punkte. Die Antwort auf die gestellte Frage lautet allgemein formuliert: Die Akademikerin will in Handel und Industrie genau das, was ihr männlicher Kollege — der Jurist, der Nationalökonom — auch will: wirtschaftliche Führung und Verantwortung, sei es als Unternehmer, Interner, oder sei es in abhängiger Stellung. Es handelt sich nicht, wie E. J. glaubt, um eine Konkurrenzierung von ehemaligen Handelschülern, die sich durch Intelligenz und Arbeit zu höherer Position emporgearbeitet haben und die es, wie E. J. sagt, „mit einem Recht als unangenehm empfinden, wenn eine Akademikerin ihren Studiatus meint, Anspruch auf eine bessere Stellung als sie zu haben.“ Die Akademikerin „meint“ nicht Anspruch zu haben, sondern sie erhebt mit Recht den Anspruch nicht so sehr auf eine „bessere Stelle“, sondern auf eine verantwortungsvollere, daher ganz anders gearierte Stelle, gleichgültig, ob sie besser oder weniger gut bezahlt ist, als die, deren Inhaberin eine ehemalige Handelschülerin sein mag.

Mit diesem Anspruch tritt die Akademikerin in Konkurrenz mit dem männlichen Akademiker; beide erheben Positionen, für welche die Handelschülerin, die die bequalifizierte nicht in Betracht kommt. Dies anerkennt, was die sozialen Tatsachen der heutigen Wirtschaft kennt, die seit etwa 20 Jahren bestehen, die Tatsache vor allem, daß der Aufstieg der technisch geschulten Arbeitsträfte (Buchhalter und dergleichen) in leitende Stellen in Handel und Industrie eine Seltenheit ist und zunehmend seltener wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie eintritt, eine Hierarchie, deren oberste Sprossen dann außerordentliche Kraft und Intelligenz nur ganz wenigen zu erreichen verdonnt wird, in Folge der arbeitsteiligen Veranlagung der großen Betriebe. Das Sozialbild der Arbeitsträfte, das die Frau in diesen Stellungen teilt, ist gewiß zu beklagen, zu ändern ist es nicht. Eine vielfältige Hierarchie heißt heute vor dem aus, der in Handel und Industrie

fordern um die Suche und Auswahl geeigneter Kräfte, um die Schaffung finanzieller Mittel, welche den Regierungen gestatten, Arbeitskräfte zu gewinnen, die sonst in die private Industrie abfließen. Men of a high type are to be attracted to scientific work under Governments." Und es wird betont, daß es Zeit und Geldverlust sei, andere als hochqualifizierte Kräfte zu gewinnen: "to employ men of inferior caliber will be waste of time, opportunity and money" (Times vom 26. 11. 23.)

Schon auf der Reichskonferenz von 1924 war eine besondere Organisation besonders für die Blagierung von Medizinerinnen, Naturwissenschaftlerinnen geschaffen worden, heute handelt es sich darum, diese Organisation auf andere akademische Berufe auszudehnen. Lord Balfour hat kürzlich in einem Vortrag über die Frage darauf hingewiesen, daß die City in wachsendem Maße Akademiker verlangt, weil sie die Erfahrung gemacht habe, daß die wissenschaftlich gebildeten Kräfte sich am raschesten in die praktischen Probleme der Technik der Wirtschaft einarbeiten und Ueberbitt gewinnen. England hat diese Erfahrung gemacht; ein Land wie die Schweiz kann diese Erfahrung nicht machen, solange es etwas wie ein nationales Bourgeoisie vertritt, daß Akademiker in weitgehendem Maße in die Wirtschaft eindringen. Innerhalb des Rahmens der Migrationen ist in England auch die Diskussion der Frage: "Akademikerinnen in Handel und Industrie" aufgenommen worden. Diese Frage ist ein Teilproblem der umfassenderen Frage, "Akademiker in Handel und Industrie". So auch erklärt sich die Diskussion der Frage auf den Konferenzen der "International Federation of University Women" und von denen aus ist sie in die Landesverbände des Bundes und auch in die Schweiz gelangt. Diese Zusammenhänge sind vielleicht nicht betont worden, weil sie nicht allgemein gesehen wurden. Es handelt sich um eine Frage, die außerhalb der Schweiz entstanden ist, die bei uns noch nicht die praktische Bedeutung hat, die ihr in vorgezeichneten Ländern zukommt, eine Frage, die die Akademikerinnen aber aufgeworfen haben, weil sie durch ihre Diskussion zu deren Lösung die früher oder später auch uns obliegt, beizutragen. In absehbarer Zeit wird die Angelegenheit auch bei uns spruchreif werden, dann, wenn unter dem Zwang der wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Schweiz darangehen wird, ihre wissenschaftlich ausgebildeten Arbeitskräfte zu mobilisieren. Darf die Akademikerin nicht erwarten, daß in jenem Zeitpunkt die Frauenbewegung der Schweiz sich auf ihre Seite stellen und damit die Dankeschuld abtragen wird, die ihr aus der jahrzehntelangen Pionierarbeit der akademisch gebildeten Frauen erwachsen ist? Sch.

Aus dem Auslande.

Die Frau im Museumsdienst.

Schon seit einiger Zeit sind an einigen Museen Frankreichs wissenschaftlich gebildete Frauen tätig gewesen, jedoch ohne ordnungsgemäße Anstellung und angemessene Bezahlung. Der Bund französischer Frauenvereine hat sich für regelmäßige Anstellung dieser Frauen und für ihre richtige Entlohnung nach

Kriterien eingesetzt. Schon vor einem Jahre war eine entsprechende Reform, dank der Bemühungen des französischen Frauenbundes, durch Beschluß der Kammer niedergestellt, konnte jedoch mangels der nötigen Mittel nicht sofort durchgeführt werden. Man mußte erst mehrere Stellen eingehen lassen. Dies ist nun gelungen und dadurch ist nun den französischen Frauen auch in der Praxis, nicht nur auf dem Papier, der Zugang zu allen Stellungen an den nationalen Museen genau wie den Männern offen. Wille, Votier, die jahrelang am Louvre gearbeitet hatte, war die erste, die auf Grund der neuen Regelung eine Anstellung erwarb.

Beinahe gleichzeitig ist auch in England den Frauen der Zugang zum Museumsdienst geöffnet worden: Miss J. Voguish, eine Spezialistin auf dem Gebiet der Eisensteinindustrie, ist kürzlich zur ersten Vizepräsidentin der Abteilung für Architektur und Skulptur im Victoria- und Albertmuseum in London ernannt worden. Auch an amerikanischen, holländischen und belgischen Museen sollen Frauen seit längerer Zeit an wichtigen Stellen tätig sein.

Frauenengagen.

Die Dichterin Riccarda Huch ist als erste Frau zum Mitglied der deutschen Akademie der Dichtkunst ernannt worden.

Der Ehrenbakter der medizinischen Fakultät der Universität ist der Vizepräsidentin der deutschen Vaterländischen Frauenvereine vom roten Kreuz, Gräfin von der Gröben, verliehen worden.

Einen Doppelpreis für Architektur erhielt H. Frau, die englische Studentin der Architektur Doris Lewis beim Preisausschreiben des britischen Instituts der Architekten für den Entwurf einer Siedlung für 350 Personen. Der Preis besteht in der goldenen und der silbernen Medaille und 5000 Mark zum Studium der amerikanischen Baukunst in den Vereinigten Staaten.

Eine Tängerin, die tanzt, um — studieren zu können!

Die moderne Frau muß manchmal eigenwillige Umwege einschlagen, um zu ihrem Lebensziele zu kommen, berichtet kürzlich eines unserer Blätter. Sagen wir lieber, sie hat manchmal einen so unabweisbaren heißen Drang nach dem Studium, daß sie in heroischer Tapferkeit auch die leisesten Mittel nicht scheut, um sich das Ziel zu erringen. Wohl eine der merkwürdigsten und in seiner Art ergreifendsten Fälle ist die Laufbahn der französischen Tängerin Alexandra Deker, die wegen ihrer großen Erfolge in ihren Grotesken den Beinamen der „Königin der Varietés“ erhalten hat. Diese Tängerin, die das Entzücken Ungläubiger bildet, hat nicht etwa aus Liebe zur Kunst den Beruf gewählt, sondern um sich das Geld zu verdienen, damit sie die Rechtswissenschaft studieren könne. Wie unsere Blätter erzählen, hat sie ein Doppelpaß als Tängerin und Rechtsstudentin geführt u. nun glänzend ihre Examen als Doktor der Rechte bestanden. Sie wird nun ihren Beruf, in dem sie so große Erfolge erzielt und so viel Geld verdient hat, aufgeben, um sich ihrem eigentlichen „inneren Beruf“ zu widmen.

Buchbesprechungen.

„Report of Tenth Congress of The International Alliance of Women for Suffrage and Equal Citizenship.“ Preis 3 Shilling and six pence. Zu beziehen: Headquarters of the International Alliance of Women for Suffrage, 11 Abam Street, Woburn, London, W.C.2.

Der Bericht des internationalen Stimmrechtskongresses über den 10. internationalen Stimmrechtskongress in Paris vom 30. Mai bis 6. Juni 1923 ist erschienen. Er enthält außer wertvollem Adressenmaterial — Liste des Zentralvorstandes, der Delegierten und Entschuldigenden, der angeschlossenen Verbände usw. — die Berichte des Zentralvorstandes des 10. Kongresses, den wertvollen Bericht von Wille Gourd über die Beziehungen des Stimmrechtsverbandes zum Völkerbund, den Rassenbericht, den Bericht über das Suffragium, die angenommenen Resolutionen (diese in Englisch, Französisch und Deutsch), die Ansprachen der Präsidentin und die Berichte der angeschlossenen Verbände. Namentlich die Vorträge geben ein sehr anschauliches Bild der weitverbreiteten Tätigkeit und der großen Ausdehnung des Verbandes, der Aufgaben die ganze Erde umfaßt. Leider fehlen die bedeutendsten Ansprachen, wie auch die sehr wertvollen Berichte der Kommissionen, doch hätte dies wohl zu weit geführt und den Bericht allzu umfangreich gestaltet.

„Internationaler Frauenbund.“ Washington 1925. Preis 6 Shilling. Zu beziehen: International Council of Women, 25 Victoria Street, London, S.W.1.

Zeit zugleich mit dem Bericht über den internationalen Stimmrechtskongress in Paris ist dieser Bericht des Verbandes, der Aufgaben die ganze Erde umfaßt, erschienen, der den Kongress des internationalen Frauenbundes in Washington 1925 enthält. Die genauen Protokolle der Vorstandssitzungen sowie der Vollversammlungen geben ein sehr anschauliches, lebendiges Bild des Verlaufes des ganzen Kongresses. Sehr wertvoll, daß die wichtigsten Ansprachen, Reden, Berichtsergebnisse, die angenommenen Resolutionen ausführlich wiedergegeben sind, jedoch auch jemand, der den Kongress nicht besuchen konnte, an Hand des Kongressbandes die geleistete Arbeit voll verfolgen kann. Die beigegebenen Adressenverzeichnis der angeschlossenen Landesverbände sowie der Mitglieder der Kommissionen, die Berichte der Verbände, geben einen Begriff von der Ausdehnung des internationalen Frauenbundes und der Vielgestaltigkeit seiner Arbeit. Wir empfehlen den Band aus warmen den zahlreichen Freunden des internationalen Frauenbundes, insbesondere den unsern Bund angeschlossenen Verbänden, die werden dadurch einen guten Einblick in die internationale Arbeit des Weltfrauenbundes, dem sie ja indirekt angehören, finden, bekommen.

Neue Bücher.

(Eine Besprechung behält sich die Redaktion vor.) Schweizerischer Frauenkalender 1927. Herausgegeben von Clara Büttler. Verlag S. H. Sauerländer u. Co., Zürich, Fr. 30.

Simon Gieseler: Memmen, Mundartgeschichten, 338 Seiten. Verlag A. Franke u. Co., Bern, Fr. 8.50.

Hugo Marti: Rumänisches Intermezzo, Buch der Erinnerung, 159 S., Verlag A. Franke u. Co., Bern, Fr. 5.50.

Silva Andree: Die Rufe, Eine Erzählung, 213 S., Verlag Huber u. Co., Frauenfeld, Fr. 6.

Kene Moroz: König David, Dramatischer Film, übertragen von Hans Reinhart, 132 S., Rotapfel Verlag, Zürich, Fr. 5.60.

Jean-Edmond Bloch: Simmler u. Co., Roman, 389 Seiten, Rotapfel Verlag, Zürich, Fr. 10.

Robert Kalle: Das Medium, Roman aus dem Reich des Spiritismus, 191 S., Walter Loeppf Verlag, Meiringen.

Rudolf von Delius: Tanz und Erotik, 94 S., Delphin Verlag, München.

Jo van Ammers-Rüller: Die Frauen der Coornvets, Der große Frauenroman der letzten vier Generationen, 452 S., Verlag Gretlein u. Co., Leipzig, Mf. 8.50.

Marie Steinbuch: Die Engel-Apotheke in Osterwald, Ein Buch für Knaben und Mädchen, 246 S., Verlag Huber u. Co., Frauenfeld, Fr. 7.

W. M. Bährig: Von Weidenröschen, Blumen und Sonne, Märchen für Kinder von 6–10 Jahren, mit Bildern von Walter Glénn, 142 S., Verlag A. Franke u. Co., Bern, Fr. 5.80.

Helene Kopp: Gud in die Welt, Kleine Geschichten zum Erzählen und Vorlesen für die Kinder, mit vielen Bildern von Aug. Saggmann, 139 S., Verlag A. Franke u. Co., Bern, Fr. 4.80.

Elise Steiner, Singpiel, 61 S., Verlag Paul Haupt, Bern, Fr. 2.80.

Gustav Adolf Müller: Unter dem Stern von Bethlehem, Vier Geschichten für Weibchen und Mädchen, mit 12 Scherenschnitten, von Gertrud Klinger, 159 S., Walter Loeppf Verlag, Meiringen.

Eleanor S. Porter: Wolfgang, ein frohes Buch, 304 Seiten, Verlag Gretlein u. Co., Leipzig, Mf. 5.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19 (Telephon 25.13).

Beuilleiten: Gertrud Niederer, Zürich, Hausmeyerstr. 53 (Telephon S. 28.48).

In jeder Hinsicht vorzüglich

sind Ihre Produkte. Wir verwenden in unserem Haushalte ausschließlich Virgo (Kaffeesurrogat, Moccachirsch) ohne jeglichen Zusatz, und können denselben jedermann bestens empfehlen.

Frau Mosmann in Z. 135

VIRGO

Ladenpreise: VIRGO 1.50, SYKOS 0.50, NAGO, Olten

Für die gute Küche, nur die besten Hilfsmittel!

OXO BOUILLON hat den grossen Vorteil, den feinen Eigengeschmack der Speisen zur vollen Geltung zu bringen. Speisen die mit Oxo Bouillon gekocht wurden, sind immer kräftig, aber nie scharf, und da Oxo ein natürliches Produkt ist, verleiht es nie

OXO BOUILLON

die hochwertige, feine und praktische konzentrierte Ochsenfleischbrühe der **Ge. LIEBIG!**

Wer

ein verlässenes, gesundes, herziges

Kindchen

unentgeltlich aufnehmen, allenfalls adoptieren würde, wolle sich melden bei der

Unentgeltlichen Kindervermittlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins in Rapperswil (Kanton St. Gallen).

„Schweizer Frauenblatt“

auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ 5.80
1 „ „ „ 10.30

Unterschrift: _____
Ort und Datum: _____



Hausfrauen

auch Ihre Zeit ist kostbar. Wir verzichten deshalb auf Preisausschreiben etc. Geben Sie in Ihren Laden 25 Tabletten-Umhüllungen von „Schweizer-Perle“ ab. Sie erhalten sofort ein halbes Kilo dieses butterreichen Kochfettes gratis.

Kochfett-Fabrik „Schweizer-Perle“ A.G. Jilmsu-Zürich

Rote Weine

BARBERA extra fein für Flaschen Fr. 1.25
BARBERA Fr. 1.10
BARBERA Fr. 1.10
SQUINZANA 13 Grad Fr. 1.15
NEBIOLO Fr. 1.30

MOSCATO CANELLI 1a Qualität, extra fein Fr. 1.40
Versand von 50 Lit. an. Ab hier gegen Nachnahme.
Export von Landesprodukten Magadino (Tessin).

Anstricken
von Strümpfen, auch feinst-
strickter, und (30)

Ersetzen
der Füsse aller gewobenen, einschliesslich seldener Strümpfe, Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Tricot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
Strümpferei Altknecht-Zürich
Inh. W. Tröndle.

Blinder Schreiner

empfiehlt seine Arbeiten wie:

Verstellbares Kranken-Bettischchen auf Rollen

Zusammenklappbarer Liegestuhl mit Tischchen zum Lesen u. Schreiben. Preis Fr. 17.—

Tische in allen Grössen und Holzern.

Bänke und Stühle mit und ohne Lehnen

Bettgestelle

Küchen, Pulte, Schreibischen

Büchergestelle

Regale, einfache Kommoden und Waschtischen

Werkzeugkästen, Kochkisten, Obst-Quetschen und Obst-Pressen

Kinderspielzeuge u. s. w.

Schweizerfrauen

wenn Ihr Bedarf habt an obigen Artikeln, so wendet Euch an

KARL KOFEL (blind), Ascona b. Locarno.

Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule

Yvonand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Haus Meienberg

Jona bei Rapperswil a. Zürichsee
Kurort für weibl. Nerveneleidende u. Erholungsbedürftige
Prospekte durch die Besitzerinnen und Leiterinnen: Dr. med. S. Stier. N. Hiller. 37

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte ganz deutl. schreiben
Buchdrucker Ed. Wigger & Co., Luzern.

St. Jakobs-Balsam

v. Apotheker Dr. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges

von unübertroffener Heilwirkung auf alle wunden Stellen, Krampfadern, off. Bänke, Haemorrhoiden, Hautleiden, Flechten, Brandschäden, Wund, Frostbeulen, und Insektenstiche. In allen Apotheken. 75

Generaldepot.
St. Jakobs-Apotheke, Basel 1

Geheimschulung der sieghaften Frau!

von Margit Khelen

Das Buch gibt wohlweislich gehütete, kostbare Geheimnisse preis, Fr. 6.20 und Porto. Zu beziehen v. A. Suter, Thutwil 1115



Müller-Stampfli & Co.

Langenthal

Leinenweberei
Gegründet 1852
liefern sämtliche (23)

Haushaltungswäsche
Brautausstatten
fertig und gestickt

Verlangen Sie Muster

Bubi-Kopi
Haarschneidemaschine, 1/10 mm Schnitt, schneidet wie rasier! Kein Verletzen feinsten Fabrikat! Fr. 8.50 franko. M. Scholz, Basel 2.



erzeugt prächtiges, öliges Haar. Es hilft, wo alles andere versagt. Hält Haarwuchs, Schuppen, kahle Stellen, spärlichen Haarwuchs. In kräft. Gebrauch. Mehrere tausend lobende Anerkennungen u. Nachbestellungen. Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblutshampoo, der 3 bis 10 Liter. Birkenblutcreme rog. trock. Haare, p. Dose Fr. 3.— und 5.—. In Apothek., Drogerien, Coiffeurgesch. u. durch Alpenkurortszentrale am St. Gotthard, Faido, Valais. Sie Birkenblut, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Viele

100'000

RAS-Dosen wandern jährlich hinaus in alle Gänge des Schweizerlandes. Zu Stadt und Land, selbst im entlegenen Weller ist Schucherröme RAS zu finden — seit Jahrzehnten bekannt und beliebt wegen ihrer guten Qualität, Feinheit und Ausgiebigkeit. Jede Dose RAS, die Sie kaufen, verlängert die Lebensdauer Ihrer Schuhe.

Neuer Kochkurs

für gut bürgerliche und feine Küche

Beginn 4. Januar 1927. Dauer 5 Wochen.

Privatkochschule
von Fr. F. Ficht, Marau

GENFERHALS - BAHNHOFSTRASSE 33

Gefl. Prospekt und Referenzen verlangen.

Anfragen und Anmeldungen gefl. schriftlich.

Arosa villa

Sonn-Matt
Telephon 218

Sonnig gelegene, heimelige Familienpension. Winterpreis inkl. Heizung und vier Mahlzeiten von 10 Fr. an. Auskunft und PROSPEKTE durch die Inhaberin Berta Vogeli, dipl. Haushaltungsehrerin.